

Die Entgrenzung der Fotografie

Geschichte eines ganzen Lebens: Zum 90. Geburtstag von Walter Schels widmet C/O Berlin dem vielseitigen Fotografen eine Retrospektive.

Ulrike Borowczyk

Berlin. Am Glätten und Weichzeichnen von Fotos gibt es nicht erst seit Social Media Kritik. Schon der legendäre Publizist und Soziologe Siegfried Kracauer schimpfte 1927 in seinem wegweisenden Essay „Die Photographie“ darüber und sprach vom „Photographiergesicht“. Wie man es anders machen kann, zeigt Walter Schels mit seinem Selbstporträt „Mieses Gesicht“ aus dem Jahr 1998. Er bemüht sich auf dem Bild um eine möglichst neutrale, ausdruckslose Miene und schönt weder seine Tränensäcke noch die schlaff gewordene Haut – und wirkt dadurch regelrecht mürrisch.

Weil wir längst daran gewöhnt sind, Selfies von strahlenden Menschen zu sehen, ist das großformatige Porträt im Entrée der Retrospektive „Walter Schels. 16° Fische“ zum 90. Geburtstag des berühmten Fotografen ein starkes Statement gegen standardisierte, durch Filter aufpolierte Knipserei. Die von Kuratorin Sophia Greiff bei C/O Berlin spannend inszenierte Ausstellung umfasst sämtliche seiner Werkgruppen. Dabei erzählt nicht nur das Gesicht von Walter Schels die Geschichte eines ganzen Lebens – auch alle anderen Bilder blicken unter die Oberfläche und tauchen immer wieder tief in die menschliche Seele ein.

Ursprünglich hat der 1936 in Landshut geborene Künstler mal

Schaufensterdekorateur gelernt. Doch mit 30 ging er nach New York, um Fotograf zu werden. Seit den 70er-Jahren arbeitete er erst in München, dann in Hamburg für Unternehmen und Magazine. Die Ausstellung ist grob in drei Kapitel unterteilt, die sich thematisch überschneiden. Ausgangspunkt sind die Fotos, die Schels in den 1960er- und 1970er-Jahren in New York machte, wie Straßenszenen und Porträts, gefolgt von seinen seriellen Werken, an die sich zahlreiche Porträtarbeiten von Menschen, Tieren und Pflanzen anschließen.

Darunter sind auch viele, vor allem experimentelle Bilder, die noch nicht ausgestellt wurden. Denn egal, ob Über- und Mehr-

fachbelichtungen oder sonstige Foto-Unfälle: Weil für Walter Schels ein Bild nie fertig ist, wirft er nichts weg. Er nutzt den vermeintlichen Ausschuss, um die Fotografie stattdessen mittels Übermalungen, Solarisationen, gezielt eingesetzter Chemikalien und Collagen ins Malerische zu erweitern.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf seinen wohl ikonischsten Porträts: Als Schels in den 1970ern erstmals eine Geburt fotografisch dokumentierte, entdeckte er, dass die Gesichter von Neugeborenen direkt nach der Entbindung nicht niedlich aussehen, sondern abgekämpft, erschöpft und greisenhaft. Was er eindrucksvoll einfing. Für ihn ein bildhafter Ausdruck dafür,

dass das Leben ein Kreislauf ist, der sich mit Geburt und Tod schließt. Er begleitete 2004 zudem mit seiner Lebensgefährtin Beate Lakotta unheilbar Kranke in einem Hospiz mit der Kamera. Dabei stellte er die Gesichter von Greisen, Männern und Frauen mittleren Alters deren Leichenantlitz gegenüber. Bilder, die berühren, und im Fall eines Säuglings herzerreißend sind.

Walter Schels entgrenzt die Fotokunst, indem er die starre Trennung zwischen Dokumentation, Handwerk und bildender Kunst überwindet. Darüber hinaus sieht er sein Gegenüber nicht einfach nur durch die Kameralinse, sondern nähert sich dessen Wesenskern auf vielerlei Weise. Er beschränkt sich nicht auf

das Lesen von Gesichtern, er interessiert sich auch für das Handlesen und für die Astrologie. So verdankt die Retrospektive ihren ungewöhnlichen Titel beispielsweise dem Umstand, dass die Sonne zum Zeitpunkt von Schels' Geburt im Tierkreiszeichen Fische auf 16 Grad stand. Für ihn gehen mit der Sternkonstellation bestimmte Charaktereigenschaften einher, wie etwa seine Kreativität. Sein von ihm selbst erstelltes Horoskop kann man übrigens am Ende der Ausstellung studieren.

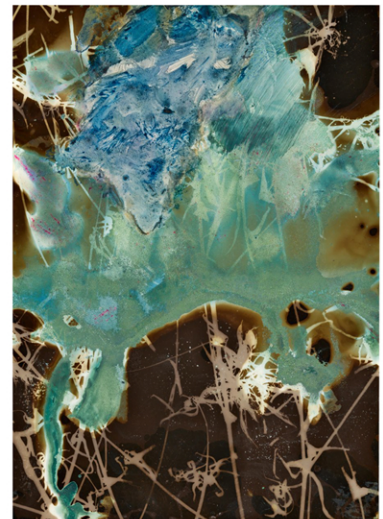
Walter Schels. 16° Fische. C/O Berlin, Hardenbergstr. 22–24, Charlottenburg, Tel. 284 441 662, tägl. 11–20 Uhr, bis 2. September.



„Empire State Building“, Aufnahme 1968, analoge Fotomontage 1976.



„Mieses Gesicht“, 1998.



„Chemie II, No. 6753“, 2024.



„Schaf“, 1984.